

Neststandorte des Weißstorches in Mecklenburg-Vorpommern

VON HANS-HEINRICH ZÖLICK



Vom einst beliebten Bauernhaus auf die Masten

Über Jahrhunderte war neben dem Tagelöhner-Katen das Bauernhaus in Mecklenburg-Vorpommern eine sehr verbreitete bäuerliche Hausbauform. Sie bestand im wesentlichen aus einer Fachwerkkonstruktion mit Ausfachungen aus Lehm oder gebrannten Ziegeln. Eine Bauweise, die mannigfache Anforderungen an Größe und Nutzung abdecken konnte. Sie bot nicht nur Wohnfläche für die Menschen, die oft noch in Generationen zusammen lebten, sondern auch für die Nutztiere (Kühe, Schafe, Ziegen, Schweine und Federvieh); auch für den Ochsen, der noch verbreitet als Zugtier für Pflug und Wagen genutzt wurde. Vorräte für Mensch und Tier konnten in Seitenräumen, Keller und Dachboden untergebracht werden. Im Haus wurde auch gekocht und gebacken und der Rauch aus der offenen Feuerstelle diente zur Konservierung von Fleisch- und Wurstwaren aus der Hausschlachtung. Die große Vielfältigkeit dieser Bauweise gestattete auch die Anwendung für andere Nutzungszwecke, wie Backhaus, Scheune, Armenhäuser oder gar Schulbauten. Die übliche Dachform war das Satteldach, gedeckt mit Stroh oder Rohr (Schilf), denn dieses Material gehört zu den ältesten Dachdeckungen unserer Baukultur und fügt sich damit in die norddeutsche Landschaft ein. Doch das Bauernhaus, gleich welcher Nutzung, beherbergte auch noch andere Untermieter. Im Keller überwinterten Kröten und Molche, in der Scheune oft Igel und im Dachboden der Marder. In der Räucherammer fanden sich Fledermäuse ein. Im Volksmund „Speckmaus“ genannt, sollten sie angeblich die Speckseiten anfressen. Doch diese kleinen Diebe waren die Hausmäuse und die Fledermaus

1 Federzeichnung des Weißstorches (unbekannter Künstler)

wollte nur den Winterschlaf halten. Am Giebel befand sich die Ulenflucht, der Euleneinflug. Hier saß die Eule oft auch am Tage und hielt Ausschau. Die Eule war unter der Landbevölkerung ein wenig beliebter Vogel. Sie verkörperte das „Böse“.

Auf dem Dach errichtete aber gerne ein unter der Landbevölkerung sehr beliebter Vogel sein Nest – im „Volksmund“ als Glücks- und Kinderbringer bekannt – ADEBAR, der Weißstorch. Er dagegen galt als Verteiliger der bösen Schlange und brachte damit Glück ins Haus.



2 Eines der frühesten Bilddokumente eines Storchennestes auf einem Bauernhaus: Der Storch als Verteiliger der „bösen“ Schlange bringt Glück. (Quelle: Holzschnitt aus „Hortus Sanitatis“, einem bekannten Kräuterbuch von 1498 (überarbeitet))

Das Dach als alter Standort

Das Storchennest auf dem Dach war nicht nur der Stolz des Hausbesitzers, es schützte auch im Aberglauben vor Feuersbrunst. Zwar konnte der Storch sein Nest ohne Hilfe selber errichten, doch die Hausbewohner boten dem Storch jede erdenkliche Unterstützung an. Sie brachten alte Wagenräder auf den First der Dächer, entfernten aber alle Eisenteile wie Naben und Reifen und nahmen damit dem Unterbau jede Stabilität. Der Volksmund besagte im Aberglauben: „Wenn dor Isen an is geit dor kein Adebör rup.“¹ Metall zieht aber auch den Blitz an. So konnten dann doch die Ansprüche des Storches und der Aberglaube bedient werden. Dieser Aberglaube hat sich bis heute erhalten.

So ein Storchennest kann einen Durchmesser von 130 cm, eine Höhe von mehr als 150 cm und ein Gewicht von über 1.000 kg erreichen. Um die Nester auf Rohrdächern zu Reparaturzwecken, zu Eierzählungen oder zur Beringung der Jungstörche sicher und ohne Beschädigung der Dächer zu erreichen, nutzten wir selbst gefertigte Dachdeckerleitern, aus Transportgründen zerlegbar.

Für Um- oder Neueindeckungen der Bauernhäuser entwickelten wir Nisthilfen in Sägebockform, die auf den First der Dächer gesetzt werden konnten. Sie waren anwendbar für alle Dachdeckungsmaterialien. (siehe Zeichnung).

Eine erste Zählung der besetzten und unbesetzten Storchennester wurde in den beiden Großherzogtümern Mecklenburg Schwerin und Mecklenburg Strelitz 1901 von Wüstnei & Clodius (1902) und 1912 von Clodius (1913) durchgeführt:

Besetzte u. unbesetzte Storchennester 1901 u. 1912

Jahr	besetzte Nester	unbesetzte Nester
1901	3.094	205
1912	1.072	506

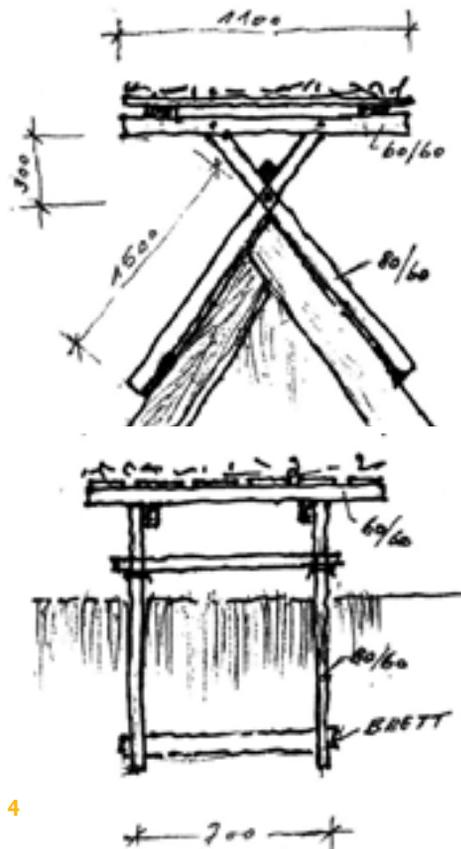
Zwischen 1901 und 1912 betrug der Rückgang des Bestandes 66%!

Was waren die Ursachen? Von den Autoren werden „menschliche Ursachen“ genannt. Der Freund und



3 Mit Hilfe selbst gebauter Steckleitern konnten Rohrdächer, wie hier in Bahrenhorst (1976), sicher bestiegen werden. (Foto: H.-H. Zölllick)

4 Storchennisthilfe für Rohrdächer (Zeichnung: H.-H. Zölllick)



¹ Übersetzung: Sind Eisenteile daran, geht der Storch nicht darauf

„Glücksbringer“ des Menschen wurde zum „Schädling“ herab gestuft, weil er in der Niederwildjagd angeblich die Jagdbeute Privilegierter schmälerte, indem er junge Hasen, Rebhühner, Fasane, Wachteln etc. fraß. Er wurde rigoros verfolgt.

Diese rapide Abnahme löste allgemein Besorgnis aus. Das Mecklenburgische Finanzministerium erließ deshalb am 19.12.1913 ein Rundschreiben zur Schonung des Storches. Darin heißt es: „Zwar steht fest, dass der Storch für die Niederjagd schädlich ist. Dessen ungeachtet wird, um die immer weiter fortschreitende Minderung der Zahl nach Tunlichkeit vorzubeugen, hierdurch für die Domonialverwaltung die Schonung des Storches angeordnet.“ War das eine erste Naturschutzverordnung?

Eine weitere, großräumige Brutbestandserfassung des Weißstorches regte 1934 die Vogelwarte Rossitten an. Die Erfassung und die Auswertung der Zählergebnisse erfolgte für Mecklenburg von Kuhk (1939) und für Vorpommern (in Teilen) von Holzfuss (1935).

Brutpaare (BP) und Fläche (km²) in Mecklenburg und Vorpommern (1935 und 1939)

	BP	km ²
Mecklenburg	1.634	15.519
Vorpommern	970	7.551
Summe	2.604	23.170

Von ca. 2.600 Brutpaaren in den 30-er Jahren des letzten Jahrhunderts ging die Zahl im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern bis 2009 auf nur noch 770 Brutpaare zurück – also ca. 70 % in etwa 75 Jahren. Auch dieser Rückgang ist besorgniserregend. Was sind diemal die Ursachen?

Masten als neue Standorte

In der Landwirtschaft zog vermehrt Technik ein. Mitte des vorigen Jahrhunderts bildeten sich Genossenschaften, die fast unüberschaubare Flächen mit Einsatz von Technik bewirtschafteten. Wirtschaftswege verschwanden und Gräben (Vorfluter) wurden

2 Zusammenstellung der Zahlen durch den Autor nach vorhandenen Unterlagen

verrohrt. Große Baueinheiten entstanden für die Ein-stallung von Nutztieren, für die Unterbringung von Vorräten und für die Einstellung der Technik. Umfangreiche Großmeliorationen führten zur Trockenlegung von Wiesen und Feuchtgebieten, auf denen sich zusehends Monokulturen entwickelten. Die Anbauflächen für Raps, Mais, Getreide etc. vergrößerten sich beträchtlich, und der Lebensraum für den Weißstorch einschließlich des Spektrums an Beutetieren schrumpfte zusehends und führte zu diesem hohen Bestandsrückgang.

Das Bauernhaus hatte ausgedient. Für zahlreiche Gebäude gab es keine Nutzung mehr und damit waren sie dem Verfall preisgegeben. Auch der Weißstorch verlor damit einen über Jahrhunderte angestammten Brutplatz.

Als Kulturfolger sucht der Storch die Nähe des Menschen und sein Nest befindet sich im Ort, gelegentlich noch an der Peripherie. Als neue Neststandorte boten sich die E-Masten der örtlichen Stromversorgung an.³ Doch das löste Missfallen bei den Energie-Versorgungsunternehmen (EVU) aus. Es wurden Kurzschlüsse und Reparatureinschränkungen durch vom Storch überbaute Isolatoren und Sicherungselemente befürchtet. Von den Storchenschützern musste Überzeugungsarbeit geleistet werden. In Zusammenarbeit mit den EVU's gelang es, Nisthilfen für diese E-Masten zu entwickeln, zu fertigen und zu montieren. 1974 begannen wir mit dem Bau von Nisthilfen für E-Masten nach einem einheitlichen Konstruktionsschema, das wir dann 1990 noch einmal verbesserten. Die neuen Standorte verlangten aber auch neue Lösungen und Techniken für die Bestandskontrolle, wie z. B. Klettern mit Steigeisen für die hölzernen Masten der Freileitungen oder neuerdings auch hydraulische Steiger.⁴

Der Storch passte sich dieser neuen Nestunterlage sehr schnell an und heute sind Nestmasten die mit Abstand häufigsten Standorte:

3 Das erste auf einem E-Mast errichtete Storchennest ist aus Carls-lust bei Woldegk von 1928 bekannt.

4 Gegenwärtig sind die E-ON/edis und die WEMAG zuverlässige Partner für dieses Schutzprogramm und gleichzeitig großzügige Sponsoren.



8



9



10

- 8 Neue Nisthilfe mit geflochtenem Korb in Rederank.
- 9 Zur Erfassung der Gelegestärke und der Schlupfergebnisse wurde ein an einer Stange befestigter Spiegel verwendet. Ein Mitarbeiter des Energie-Kombinates Nord (1980) bei der Kontrolle eines Storchennestes auf einem E-Mast. (Foto: H.-H. Zöllick)
- 10 Storchexperte H.-H. Zöllick beringt Störche in Kavelisdorf bei Bad Sülze. (Foto: Lilienthal)
- 11 „Storchenvater“ H.-H. Zöllick (87) konnte im LK Doberan Jungstörche beringen. Bei Gefahr stellen sie sich tot. (Ostseezeitung vom 22.7.2011)



11

Neststandorte des Weißstorches in Mecklenburg-Vorpommern von 1970–2009

Jahr	WD	HD	B	NM	EM	S	Summe
1970	730	244	75	56	50	46	1.201
1994	83	246	50	511	210	137	1.237
2004	38	121	21	761	70	130	1.142
2009	20	61	11	546	53	78	770

Legende: WD = Weichdach (Rohrdach), HD = Hartdach (Ziegeldach), B = Baum, NM = Nestmast, EM = Elektromast (mit stromführenden Leitungen), S = Schornstein

Ein kurzer Rückblick von nur 100 Jahren lässt den Wandel sowohl des Bestandes als auch den der Neststandorte und insbesondere des Lebensraumes für den Weißstorch in MV erkennen. Mit dem Einzug der Technik begannen Arbeitserleichterungen für den Menschen – aber gleichzeitig erfolgte auch ein Ausräumen der Landschaft. Landschaftselemente,

wie die großen Feuchtgebiete (Fischland, Lewitz etc.), die Knicks und auch das Bauernhaus verschwanden – mit Ausnahme weniger denkmalgeschützter Bauten.

Literatur:

Wüstnei, C. & Clodius, G. (1902): *Der weiße Storch, Ciconia alba* Bechst. in *Mecklenburg. Eine Statistik seiner Niststätten*, Arch. Nat. Meckl. 56: 1-57

Clodius, G. (1913): *Der weiße Storch (Ciconia alba) in Mecklenburg im Jahre 1912*, Arch. Nat. Meckl. 67: 168-200

Holzfuß, E. (1935): *Storchenzählungen in Pommern 1934*, Dohrniana 14: 43-84

Kuhk, R. (1939): *Die Vögel Mecklenburgs*, Opitz & Co., Güstrow